

Predigen in eigener Person. Die Frage nach dem Subjekt in der Predigt

Quellen: Engemann, Einführung, 175-237; Nicol, Grundwissen, 89.

1. Geschichte

Zu Beginn des 19. Jh. wird die Persönlichkeit des Predigers als Chance gesehen. So ist Schleiermachers Anliegen die bewusste Einbeziehung von Konkretion des Glaubens, von Erfahrung und Bildern. Schweitzer fordert die **personale Authentizität** des Predigers, denn nur was er als Person sagt ist kommunikabel. Ende des 19. Jh. fordert Niebergall, dass der Prediger bewusst und persönlich in Erscheinung treten soll, denn sein Bild wirkt nachhaltiger als eine rhetorisch gelungene Rede.

Nach 1920 geht es um die radikale Besinnung auf die Botschaft allein. Thurneysen sagt, dass nur in der tiefen Einsicht gepredigt werden könne, dass nicht gepredigt werden kann. Noch Bohren fordert: Gottes Wort bleibt Gottes Wort, darum muss der Mensch, der es ausrichten will, am Wort sterben.

2. Gegenwart - Personale Kompetenz ist eine der Schlüsselkompetenzen des Predigers

a) Personale Kompetenz als homiletische Kategorie und die Selbstwahrnehmung

Personale Kompetenz bezeichnet die Fähigkeiten, eine Predigt im Wissen um die Grenzen und Möglichkeiten der eigenen Persönlichkeitsstruktur erarbeiten zu können, um **dem Evangelium einen der eigenen Person angemessenen Ausdruck zu geben**. Otto Haendler: „Wer ganz in der Offenbarung und zugleich ganz in der Zeit stünde, stellte die ideale Gestalt des christlichen Verkündigers dar.“ Zur Analyse der Persönlichkeit werden Freud, Jung und die Transaktionsanalyse (vgl. Berne: Spiele der Erwachsenen) herangezogen.

b) Konfessorische Kompetenz und die Glaubwürdigkeit

Erst im 20. Jh. wird deutlich, dass der Prediger als Subjekt notwendig für die Ausprägung einer konfessorischen Kompetenz ist. Josuttis sieht die **Notwendigkeit der Person für das Zeugnis des Evangeliums**: (1) Wer „Ich“ sagt, schafft Raum für Positionierungen und provoziert Er widerungen als Voraussetzung zur Eröffnung eines Dialogs. (2) Wer „Ich“ sagt, erschwert Projektionen seitens des Predigers auf die Gemeinde. (3) Wer „Ich“ sagt, gibt sich als Betroffener zu erkennen (Engemann, 228)

- **verifikatorisches Ich** – Die Wahrheit des Textes und der Wirklichkeit Gottes wird mit eigenen Glaubenserfahrungen belegt.
- **konfessorisches Ich** – Prediger schildert eigene Situationen der Anfechtung und verkündet, warum er „dennoch“ glaubt.
- **biographisches Ich** – Erfahrungen des Textes werden in aktuellen Lebensgeschichtlichen wiedergefunden. Der Lebensbezug des Textes wird verdeutlicht.
- **repräsentatives Ich** – Prediger nimmt Grunderfahrungen der Existenz und des Glaubens auf, ohne auf die eigene Biographie zu verweisen und damit einzuengen. Hörer kann sich gut identifizieren.
- **exemplarisches Ich** – Prediger konkretisiert sein Verständnis des Evangeliums in Bezug auf persönliche Konsequenzen.
- **fiktives Ich** – Es wird gerne in narrativen Texten eingesetzt. Prediger ermöglicht so mehr Verstehens- und Handlungsspielräume.

c) Kommunikative Kompetenz und die Verständlichkeit des Predigers

Nach der Verknüpfung von Transaktionsanalyse und tiefenpsychologischer Typologie des Predigers nach Riemann (1972) ergibt sich folgende Tabelle (in Auswahl!):

Lebensposition	Ich bin nicht okay – Du bist nicht okay	Ich bin nicht okay – Du bist okay	Ich bin okay – Du bist nicht okay	Ich bin okay – Du bist okay
Persönlichkeit	schizoid	depressiv	zwanghaft	hysterisch
Daseins-/Glaubensverständnis	Bedrohungen ausweichen/Kampf	Schicksale ertragen/Hingabe	Ordnungen verteidigen/Gehorsam	Möglichkeiten nutzen/Selbstverwirklichung
Selbstbild/Typ	Einsamer Zeuge/ Freidenker	Selbstloser Helfer/ Seelsorger	Zuverlässiger Hüter/ Machtmensch	Toleranter Freund/ Star
Gottesbild	Unberechenbare Macht	Bedingungslose Liebe	Garant der Ordnung, moralisches Prinzip	Garant der Freiheit
Predigtthema	Feindschaft der Welt	Geduld im Leiden, seelsorgerliche Dimension der Predigt	Halt durch Gehorsam	Leben in Freiheit